

# Himmelfahrt 2016

Apg 1,3-4 (5-7) 8-11

Schauen Sie auch gerne in den Himmel? In Bayern spricht man gerne von Biergartenwetter und in der Bayernhymne, hier in Franken vielleicht weniger bekannt, heißt es treffend „erhalte dir die Farben seines Himmels, weiß und blau“. Und dann ist da noch das Lied von Reinhard Mey, das sie sicher alle kennen: „Über den Wolken muss die Freiheit wohl grenzenlos sein“. Der Himmel, liebe Schwestern und Brüder, hat seit jeher seine eigene Faszination. Mir ist das in Malta klar geworden, wenn ich von den Klippen meinen Blick über das flirrende Meer und die tanzenden Wellen zum Horizont habe streifen lassen, an dem die Weite des Ozeans in den Himmel übergeht. Blaue Muster unterschiedlichster Prägung zogen die Augen in die Unendlichkeit unbestimmbarer Ferne. Kein Wunder, dass bereits zu Urzeiten in Malta Menschen Tempel auf die Klippen gesetzt haben, die Unendlichkeit des Meeres und des Himmels im Blick. Und auch hier in Markt Einersheim gibt es faszinierende Himmelseindrücke beim Blick von der Ruine Speckfeld in die Hellmitzheimer Bucht, Grüntöne aller Art und darüber der weiß blaue Himmel, der nicht allein den Bayern, sondern auch den Franken gehört. Schön ist das und auch hier befällt den Betrachter ein Gefühl von Freiheit, eine ganz besondere Erhabenheit vielleicht und mitunter eine Ahnung der Ewigkeit.

Heute ist der Himmelfahrtstag und auch wenn die meisten ziemlich irdisch und wenig himmlisch an Vatertag und Kirschenmarkt denken, so ist es doch ein kirchliches Fest, ein fast vergessenes zwar, aber dennoch ein wichtiges. Der Predigttext für den Himmelfahrtstag in diesem Jahr ist der Bericht über die Himmelfahrt Jesu in der Apostelgeschichte. Das ist ganz spannend, weil Lukas sein Evangelium mit einem kurzen Hinweis auf die Himmelfahrt beschließt – wir

haben den Schluss des Lukasevangeliums gerade als Lesung gehört – sozusagen als Anregung auch noch das nächste Buch zu lesen, wie es mit der Geschichte der Christen weitergeht, um dann die Apostelgeschichte selbst mit einem ausführlichen Bericht zur Himmelfahrt zu eröffnen. Hören Sie also den Anfang der Apostelgeschichte des Lukas:

**11** Den ersten Bericht habe ich gegeben, lieber Theophilus, von all dem, was Jesus von Anfang an tat und lehrte **2** bis zu dem Tag, an dem er aufgenommen wurde, nachdem er den Aposteln, die er erwählt hatte, durch den Heiligen Geist Weisung gegeben hatte. **3** Ihnen zeigte er sich nach seinem Leiden durch viele Beweise als der Lebendige und ließ sich sehen unter ihnen vierzig Tage lang und redete mit ihnen vom Reich Gottes. **4** Und als er mit ihnen zusammen war, befahl er ihnen, Jerusalem nicht zu verlassen, sondern zu warten auf die Verheißung des Vaters, die ihr, so sprach er, von mir gehört habt; **5** denn Johannes hat mit Wasser getauft, ihr aber sollt mit dem Heiligen Geist getauft werden nicht lange nach diesen Tagen. **6** Die nun zusammengekommen waren, fragten ihn und sprachen: Herr, wirst du in dieser Zeit wieder aufrichten das Reich für Israel? **7** Er sprach aber zu ihnen: Es gebührt euch nicht, Zeit oder Stunde zu wissen, die der Vater in seiner Macht bestimmt hat; **8** aber ***ih*** werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen, der auf euch kommen wird, und werdet meine Zeugen sein in Jerusalem und in ganz Judäa und Samarien und bis an das Ende der Erde. **9** Und als er das gesagt hatte, wurde er zusehends aufgehoben, und eine Wolke nahm ihn auf vor ihren Augen weg. **10** Und als sie ihm nachsahen, wie er gen Himmel fuhr, siehe, da standen bei ihnen zwei Männer in weißen Gewändern. **11** Die sagten: Ihr Männer von Galiläa,

*was steht ihr da und seht zum Himmel? Dieser Jesus, der von euch weg gen Himmel aufgenommen wurde, wird so wiederkommen, wie ihr ihn habt gen Himmel fahren sehen.*

Jetzt, liebe Schwestern und Brüder, ist er weg. Die Jünger werden das mit ziemlicher Überraschung quittiert haben. Erst noch im Gespräch mit Christus selbst, die Erwartungen weit gespannt: Herr, wirst Du das Reich wieder aufrichten für Israel? Und jetzt ist dieser Jesus auf einmal weg, entrückt in den Himmel. Die Jünger werden den Himmel der Himmelfahrt als wenig himmlisch erlebt haben, eher als Verlust ihrer gerade noch geäußerten Träume und Wünsche. Wir Menschen mögen es lieber konkret, schätzen die Dinge, die wir anfassen können mehr, als Luftschlösser, die uns vor Augen gemalt werden. Die Jünger, als echte Männer Galiläas hätten den jüdischen Staat befreit von römischen Besatzern sich gerne von Jesus in die Hände legen lassen. Mit Sicherheit kein Himmelreich, aber besser ein Spatz in der Hand als als die Taube auf dem Dach. Eine Himmelfahrt hätte es für die Jünger nicht gebraucht, ihnen wären die realen Freuden wichtiger gewesen. Insofern haben die Vorstellungen der Jünger durchaus etwas gemeinsam mit den Freuden am Vatertag oder auf dem Kirschenmarkt.

Trotzdem, Christus ist weg, in den Himmel entschwunden. Und die Jünger? Und wir? Was sollen wir damit anfangen? Vielleicht muss man sich die Geschichte von der Himmelfahrt doch noch einmal genau ansehen, um zu verstehen, was mit ihr gemeint ist.

Der erste Gedanke, der mir dazu kommt, ist nochmals das Bild der freudig aktiven Jünger, deren Phantasie darauf aus ist, der Auferstandene könne ihnen doch die politischen Verhältnisse zum Besseren wenden, und gerade als sie sich das auszumalen beginnen, geht dieser Jesus einfach weg.

Die Augen der Jünger werden von Boden aufgehoben hinauf in den Himmel, in den sich Jesus entfernt. Sicher mag es sein, dass dies zuerst einmal Anlass zu Enttäuschung gewesen ist, aber nicht nur manchmal tut es gut, den Blick aufzuheben und über den Tellerrand hinaus zu blicken. Wer um sich sieht, die Weite des Himmels in den Blick nimmt, sieht mehr und vor allem anderes als das, was ihn gerade im Moment beschäftigt. Der Blick auf den Christus der Himmelfahrt nimmt die ganze Welt in Augenschein, schreitet den Horizont ab, relativiert die unmittelbaren Herausforderungen vor Ort und stellt sie in einen weltweiten Kontext. In der Apostelgeschichte wird der Anfang nicht umsonst mit der Himmelfahrt Christi gesetzt, denn jetzt geht es aus der Enge Palästinas hinaus in die ganze Welt. Das ist ist durchaus gewagt, denn damals als Lukas zur Feder griff, war die kleine Sekte der Christen intensiver Verfolgung der Staatsmacht ausgesetzt, hatte Probleme zuhause vor der eigenen Haustüre und eigentlich gar keinen Sinn für den Blick über die aktuellen Nöte hinaus. Und trotzdem, die Nachfolge Christi ist immer mehr als nur der Blick für das unmittelbare Jetzt, ist Aufmerksamkeit für die ganze Schöpfung Gottes, ja auch immer ein Blick voraus, auf das, was kommt, auf das, was uns verheißen ist und damit ein Leben auf Hoffnung hin.

Christus fährt nicht ohne Grund in den Himmel, das ist das zweite. Für die Menschen damals, wie auch für uns heute, ist der Himmel zumindest im übertragenen Sinn, der Ort, der für Gott steht. Herr des Himmels und der himmlischen Heerschare. Oder ganz schlicht, wie Reinhard Mey dichtet, über den Wolken muss die Freiheit wohl grenzenlos sein. Der Blick nach oben geht nicht nur weg von der Erde, sondern hin zur göttlichen Sphäre. Wer dem himmelfahrenden

Christus nach oben in den Himmel folgt, rechnet neben den irdischen Möglichkeiten mit einer göttlichen Wirklichkeit. Vielleicht erst einmal ganz bescheiden, dass das, was uns vor Augen kommt, noch nicht alles gewesen sein kann, es noch etwas darüber hinaus gibt. Die Erinnerung der Jünger an ihre Erfahrungen mit Jesus Christus erzählen zahllose Geschichte, dass sich im Vertrauen auf Gott ganz andere Möglichkeiten eröffnen als die, welche uns normalerweise gegeben sind. Keine Zauberei, sondern das Vertrauen darauf, dass Gott Pläne hat für uns, uns allen etwas zutraut und fest daraufsetzt, dass wir uns ansprechen lassen, so wie der reiche, aber unbeliebte Zöllner Zachäus, der heimlich auf einen Baum geklettert war, um wenigstens einen Blick auf diesen Jesus zu erhaschen und Jesus dann vor diesem Baum und dem erschreckten Zachäus zu stehen kam. Zu Zachäus im Baum sagt: Steig herunter, denn ich muss heute in deinem Haus einkehren! Was glauben Sie, liebe Schwestern und Brüder, was Zachäus für schnelle Beine bekommen hat, sein Leben vom Kopf auf die Füße gestellt, ein neuer Himmel und eine neue Erde. Oft ist ja nicht viel, was es braucht, sondern nur der richtige Satz an der entscheidenden Stelle und vor allem die Hoffnung, der Mut und das Vertrauen darauf, dass jemand hinter mir steht und schon geht alles auf einmal wie geschmiert, selbst da wo kaum jemand auf Bewegung oder gar Erfolg zu setzen wagte.

Christus im Himmel, das ist das dritte, weitet den Horizont und rechnet mit neuen Möglichkeiten, aber bleibt nicht dem Himmel verhaftet. Johannes Paul I, dieser feinsinnige Papst, dem es nur wenige Tage und Wochen im Amt vergönnt war, hat einmal gesagt: „ Je mehr einer für den Himmel begeistert ist, um so mehr muss er Hand anlegen, um hier auf der Erde Gerechtigkeit zu verwirklichen“. Ich finde das

trifft, liebe Schwestern und Brüder, den Nagel auf den Kopf. Das Christentum und der christliche Glaube vertrösten nicht auf den Himmel und finden sich mit dieser Welt ab, so wie sie nun einmal ist. Das ist nicht nur ein Missverständnis, sondern eine regelrechte Verunglimpfung unseres Glaubens. Für Christinnen und Christen ist kein Glaube vorstellbar, der nicht zugleich seine Anhaltspunkte im Hier und jetzt hat. So sehr das Reich Gottes unsere Hoffnung ist, setzen wir doch alle Kraft daran, wenigstens Anhaltspunkte konkret aufleuchten zu lassen. Oder anders gesagt: Christinnen und Christen sind von himmlischen Christus berufene Boten, den Himmel auf Erden sichtbar werden zu lassen.

Die Himmelfahrt Christi weitet den Horizont, liebe Schwestern und Brüder, macht klar, dass wir nicht auf uns allein gestellt sind, sie ist keinesfalls eine Einbahnstraße, den Christus kommt wieder, damit das, was uns nur in Ansätzen möglich ist, Wirklichkeit werde für alle, hier und nicht nur im Himmel.

Amen.